

Ka koida Kaffee. Ein bibliographischer Kommentar zum Wiener Kaffeehaus als Desiderat der literaturwissenschaftlichen Gedächtnisforschung

Markus Grill - Karls-Universität, Prag

1. EINLEITUNG

Man könnte meinen, dass zum Wiener Kaffeehaus längst alles gesagt sei. Die zahllosen Bücher scheinen altes Wissen seit Jahrzehnten zu reproduzieren. Es liegt nahe, die nachhaltige Präsenz des Themas durch erfolgreiches Marketing zu erklären, das sich das simple Traditionsbewusstsein und Nostalgiebedürfnis der Menschen zunutze macht. Der Mythos vom Wiener Kaffeehaus wäre demnach ein reines Markenprodukt. Den unbestrittenen wirtschaftlichen Zusammenhängen liegen allerdings geschichtsmächtige Prozesse kultureller Sinnkonstruktion ursächlich zugrunde. Sie zu negieren bedeutet, einen anti-wissenschaftlichen Abwehrmechanismus von Gesellschaften zu bedienen. Er soll die Integrität ihrer erfundenen Traditionen vor kritischem Zugriff schützen. Tatsächlich ist die wiederkehrende Rede vom Wiener Kaffeehaus Ausdruck einer kollektiven Verständigung über die gemeinsame Geschichte der Nation Österreich und damit auch über die Bedingungen der Zusammengehörigkeit zu ihr und über die Selbst- und Fremdbilder von ihr. Diese identitätsstiftende Wirkungskraft des Wiener Kaffeehauses ist bis heute nicht ergründet.

Der vorliegende Beitrag versteht sich als früher Fortschrittsbericht zu einem Dissertationsprojekt am Institut für Germanistik der Universität Wien. Es will die vermeintlich auserzählte Geschichte vom Wiener Kaffeehaus erstmals auf einer literatur-/kulturwissenschaftlichen Metaebene erzählen. Mit besonderer Berücksichtigung der ausgeprägten literarischen Bezüglichkeit des Wiener Kaffeehauses wird dieses, frei nach Pierre Nora, als literarischer Erinnerungsort postuliert. Noras Konzept liefert für die Übergangphase zwischen finaler Konzeptualisierung und erster Analysearbeit einen bewusst lockeren Theorierahmen, innerhalb dessen mit textanalytischen Methoden operiert werden kann. Erinnerungsorte werden hier nämlich als gesamtgesellschaftliche Erzählungen verstanden. In diesem Sinn speist sich die mittlerweile seit Jahrhunderten tradierte Erzählung über das Wiener Kaffeehaus als ein Ort der Literatur gleichermaßen aus publizistischen, literarischen und wissenschaftlichen Texten. Die erzählten Inhalte und Erzählformen sind weitgehend stereotypisiert, variieren aber im Kontext der je gegebenen Erinnerungskultur.

Der Beitrag skizziert vorweg diese erinnerungskulturwissenschaftliche Perspektive (2.). Nicht im Mittelpunkt steht die Frage nach der konkreten arbeitstechnischen Umsetzung des Forschungsvorhabens. Vielmehr wird auf der Grundlage eines ausführlichen Schriftenbefundes ein Desiderat argumentiert. Die bibliographische Bestandsaufnahme stellt, typologisch und notwendigerweise exemplarisch, den

heterogenen Textbestand zum Wiener Kaffeehaus vor (3.). Es handelt sich um einen Überblick über die erbrachten wie nicht erbrachten Forschungsleistungen und gleichzeitig über den Forschungsgegenstand selbst. Das liegt an der Natur des Ansatzes, der wissenschaftliche Texte als Erzählungen im weiten Sinn betrachtet. Als Teil einer mit kultureller Bedeutung aufgeladenen Gesamterzählung werden sie – in ihrem Anspruch auf Objektivität – auf latente Semantiken hin gegengelesen. Der kritische Forschungsbericht präsentiert vier problematische Aspekte der Praxis literaturwissenschaftlicher Beschäftigung mit dem Wiener Kaffeehaus (4.). Am Schluss stehen Bemerkungen zu den heuristischen Herausforderungen der Untersuchung sowie zu den Möglichkeiten ihrer weiteren methodischen und theoretischen Fundierung (5.).

2. DAS WIENER KAFFEEHAUS ALS LITERARISCHER ERINNERUNGORT

Der „Dichter im Kaffeehaus“ ist ein Topos mit globaler Geltung. Seine Ursprünge reichen ins England des frühen 18. Jahrhunderts zurück, als sich das Kaffeehaus als Ort der diskursorientierten bürgerlichen Öffentlichkeit etablierte (Habermas 1990: 90ff.). Seither hat sich auf der ganzen Welt eine produktive Praxis des Schreibens, Lesens und Diskutierens literarischer Werke in Kaffeehäusern entwickelt. Begleitet wurde und wird sie von einer geschichtlich folgenreichen Mythisierung. So haben sich im Laufe der Jahrhunderte gesellschaftliche Erzählungen über das Kaffeehaus als ein Ort der Literatur ausgeformt. Im Rahmen des Nationalbewusstseins können sie bis heute eine sinn- und gemeinschaftsstiftende Wirkung entfalten. In besonderem Maße trifft das auf das ‚Wiener‘ Kaffeehaus zu. Im In- und Ausland genießt es den Ruf als einzigartige soziale Institution. Seit 2011 zählt es offiziell zum österreichischen Kulturerbe.¹ Intellektualität und Künstlertum, literarisches im Speziellen, gelten als konstitutive Bestandteile der sogenannten Wiener Kaffeehauskultur. Im Wiener Kaffeehaus verbinden sich „die Bilder von Langsamkeit und Gemütlichkeit [...]“ – gemeinhin als urtypische Merkmale des Österreichischen behauptet – „mit intellektuellen Leistungen, mit der österreichischen Literatur, Kunst und Politik“ (Breuss 2004: 318). Die verbreitete Vorstellung vom Wiener Kaffeehaus als ein Ort der Literatur prägt kollektive Selbst- und Fremdbilder über die Nation Österreich und damit die Auffassung einer österreichischen Identität.

Im klassischen Wiener Kaffeehaus der Gegenwart materialisiert sich diese Kollektivvorstellung der Vergangenheit als gleichsam physisches (Genuss-)Erlebnis. Wiener Kaffeehauskultur wird hier mit dem Anspruch der Authentizität tradiert. Die historistische Innenarchitektur und das Mobiliar, das kulinarische Angebot, die besonderen Serviceleistungen und ein gewisser Habitus des Personals beschwören die vom Gast gesuchte „spezielle Atmosphäre“² herauf. Akzentuiert wird sie durch

1 In jenem Jahr wurde die Wiener Kaffeehauskultur ins Verzeichnis des nationalen immateriellen Kulturerbes der UNESCO aufgenommen (URL: <https://www.unesco.at/kultur/immaterielles-kulturerbe/oesterreichisches-verzeichnis/> [Stand: 24. 4. 2020]).

2 In der Erklärung der österreichischen UNESCO-Kommission heißt es über die Wiener Kaffeehauskultur: „Die Tradition der Wiener Kaffeehauskultur ist durch eine ganz spezielle Atmosphäre geprägt. Typisch für ein Wiener Kaffeehaus sind Marmortischchen, auf denen der Kaffee serviert wird, Tho-

Verweise auf die große literarische Tradition des Wiener Kaffeehauses; etwa mittels Bildern, Hinweistafeln sowie der Abhaltung von Literaturveranstaltungen in den Lokalen. So fungieren Kaffeehäuser heute als „transparente Schweberäume der Nostalgie“ (Becher 2017: 10). Hier können sich

tatsächliche oder auch nur eingebildete Literaten auf ein Spiel einlassen, das nicht mehr Realität ist und dennoch atmosphärische Türen zu dem Reich der Literatur öffnet, in dem sie den Verstorbenen ebenso begegnen können wie den Möglichkeiten ihrer selbst. (Becher 2017: 10)

Wohl erschöpft sich das Wiener Kaffeehaus nicht im vergangenheitsfixierten Eskapismus. Es ist ein Objekt der, keineswegs nur individuellen, Selbstvergewisserung im Hier und Jetzt. Im Gegensatz zu vielen anderen historischen Orientierungspunkten einer Gesellschaft ist es als Ort nach wie vor belebt und konkret erfahrbar. Doch nicht nur aufgrund seiner materiellen Gegenwart ist die kulturelle Bedeutung des Wiener Kaffeehauses ungebrochen aktuell, sondern auch aufgrund seiner permanenten Medialisierung. Zahllose Bücher, Zeitungsartikel, Fernseh- und Radiobeiträge, Ausstellungen, Werbepлакate und anderes mehr greifen die Thematik breitenwirksam auf. Das schlägt sich in der lokalen und nationalen Literatur- und Kulturgeschichtsschreibung sowie in Lehrwerken nieder. Die Überlieferungen zum Wiener Kaffeehaus, immer auch als ein Ort der Literatur, stellen somit einen Teil des österreichischen Bildungskanons dar. Und mehr als das: Sie sind, sei es unbewusst, fest in der Lebens- und Vorstellungswelt der Menschen verankert – durch Sprache in Form von Redensarten, Anekdoten und rhetorischen Figuren (z.B. die Metaphern vom Kaffeehaus als Wohnzimmer), durch verbreitete (imaginierte) Bilder (z.B. der Dichter am Kaffeehaustisch) und durch hergebrachte Rituale (z.B. Zeitunglesen im Kaffeehaus als soziale Handlung).

Die vielseitige Präsenz des Themas in der Öffentlichkeit ist sowohl das Ergebnis als auch die Ursache eines komplexen, von verschiedenen kulturellen und sozialen Ausdrucksformen getragenen, Prozesses kollektiver Sinnbildung. Anders als bisher muss das Wiener Kaffeehaus also in seiner identitätsstiftenden Wirkungskraft erfasst werden; und zwar erstmals als Gegenstand einer systematischen Untersuchung der literaturwissenschaftlichen Gedächtnisforschung. Sie argumentiert seine kulturelle Bedeutung als Ausdruck dynamischer geschichts- und identitätspolitischer Verhandlungen innerhalb der österreichischen Erinnerungsgemeinschaft. Pierre Noras Theorie der Erinnerungsorte dient hierbei als zumindest interimistisches Rahmenkonzept. Es markiert die erinnerungskulturwissenschaftliche Ausrichtung der Untersuchung und lässt zugleich Freiraum für den Einsatz präziser textanalytischer Methoden. Immerhin sollen nicht historische Wirklichkeiten des Wiener Kaffeehauses untersucht werden. Vielmehr sind es die textgebundenen Auslegungen historischer Wirklichkeiten, die zu unterschiedlichen Zeiten in den Erinnerungsgemeinschaften kulturellen

netstühle, Logen, Zeitungstischchen und Details der Innenausstattung im Stil des Historismus. Die Kaffeehäuser sind ein Ort, ‚in dem Zeit und Raum konsumiert werden, aber nur der Kaffee auf der Rechnung steht‘ [Original ohne Quellenangabe; Anm. M.G.]“ (URL: <https://www.unesco.at/kultur/immaterielles-kulturerbe/oesterreichisches-verzeichnis/detail/article/wiener-kaffeehauskultur/> [Stand: 24. 4. 2020]).

Sinn erzeugen und dabei miteinander konkurrieren.³ Der Untersuchung liegt also die Prämisse zugrunde, dass zuvorderst Texte den Erinnerungsort Wiener Kaffeehaus konstituieren. Sie tun das, indem sie ihn abbilden und ihn tradieren (erzählen) – und ihn dadurch überhaupt erst konstruieren.⁴

Theoretisch innovativ ist das Postulat vom Wiener Kaffeehaus als ein im doppelten Sinn ‚literarischer‘ Erinnerungsort: Erstens ist es als Gegenstand kollektiver Erinnerung eng mit dem Thema Literatur verknüpft. Insofern man Erinnerungsorte als gesellschaftliche Erzählungen begreifen kann, handelt also der des Wiener Kaffeehauses wesentlich über Literatur (‚Was‘ wird erzählt?). Zweitens geschieht dieses textgebundene Erinnern bzw. Erzählen des Wiener Kaffeehauses als ein Ort der Literatur grundlegend mit literarischen Mitteln (‚Wie‘ wird erzählt?). Das trifft nicht nur auf genuin literarische Texte zu, die bei der Herausbildung eines literarischen Erinnerungsortes wenig überraschend eine besondere Rolle spielen. Es trifft darüber hinaus auf publizistische und wissenschaftliche Texte zu. Denn selbst in den Wissenschaften folgt Vertextung prinzipiell narrativen Mustern (White 1973). Erst das intertextuelle Zusammenwirken unterschiedlicher Symbolsysteme⁵ begründet den hohen Stellenwert des Wiener Kaffeehauses in der Kultur. Als gesellschaftliche Erzählung, die über Jahrhunderte hinweg in unterschiedlichsten Formen wiedergegeben wird, nimmt sich der Erinnerungsort vielstimmig, heterogen, in sich widersprüchlich aus. Das entspricht dem Wesen von Erinnerungsorten, die prinzipiell offen und im Wandel begriffen sind und daher nie vollständig rekonstruiert werden können (Erl 2017: 114). Natürlich ist eine Näherung mit belastbaren Ergebnissen möglich. Indirekt über die Analyse von Texten – unterschiedlicher Entstehungszeiten sowie unterschiedlicher Symbolsysteme – können die Ursprünge, die Kontinuitäten und die Transformationen des Erinnerungsortes im historischen Verlauf nachgezeichnet werden. Dazu sind die inhaltlichen wie formalen Traditionen bzw. Traditionsbrüche im Schreiben über das Wiener Kaffeehaus als literarischer Ort vor dem Hintergrund der jeweiligen Erinnerungskultur zu analysieren.

Eine solche literatur-/kulturwissenschaftliche Untersuchung verspricht einen dreifachen Erkenntnisgewinn: Erkenntnisse erstens über die Beschaffenheit und das spezielle Funktionsprinzip eines literarischen Erinnerungsortes, der sich durch ausgeprägte Intertextualität und literarische Bezüglichkeit auszeichnet; zweitens über die mentale Disposition der Gesellschaft in Österreich – also über Denkweisen, Identitäten, Normen und Werte – unter den bestimmten politischen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Bedingungen einer Zeit; und drittens über literarhistorische Bewertungs- und Kanonisierungstendenzen als wesentliche Voraussetzung für die literaturwissenschaftliche Wissensorganisation und damit für unser (Literatur-) Geschichtsbild.

3 Diese dichotome Perspektive des „Wie es wirklich war“ und „Wie es (wirklich) gedeutet wird“ geht zurück auf Astrid Erl (Erl 2004: 116).

4 Als Untersuchungsobjekte erhalten sie den Vorzug gegenüber den, ebenfalls potenziell konstituierenden, primär textungebundenen kulturellen und sozialen Ausdrucksformen. Das heißt gegenüber etwa der Musik, dem Film, der bildenden Kunst und den erwähnten sozialen Praktiken rund um den Kaffeehausbesuch.

5 Dieser Wortgebrauch ist übernommen von Astrid Erl (2017).

3. BIBLIOGRAPHISCHE BESTANDSAUFNAHME

Die bibliographische Bestandsaufnahme zum Themenkomplex Wiener Kaffeehaus scheint den Befund des Desiderats zunächst nicht zu stützen. Die Recherche allein in den gängigen deutschsprachigen Online-Literaturdatenbanken fördert eine nur schwer überschaubare Menge von Publikationen zutage. Um einen Eindruck vom heterogenen Schriftbestand zu vermitteln, werden im folgenden Überblick je maximal zwei Titel exemplarisch ausgewiesen.

3.1 PUBLIZISTIK

Im Bereich der publizistischen Literatur zum Wiener Kaffeehaus überwiegen unterschiedliche Typen von Monographien ohne ausgeprägten wissenschaftlichen Anspruch, volkskundliche Bücher über Österreich und Wien, Stadt- und Lokalführer, Fotobände sowie Autobiographien bzw. „Erinnerungsbücher“. Die zahlreichen monographischen Darstellungen führen mit unterschiedlicher Schwerpunktsetzung in die Geschichte und Gegenwart des Wiener Kaffeehauses ein (etwa Riha 1967; Oberzill 1983). Sie tun das meist allgemein, manchmal am Beispiel eines bestimmten Lokals und manchmal im Rahmen eines Überblicks über die europäische Kaffeehauskultur (etwa Reato 1999; Moser 2009). Jedenfalls wird das (Wiener) Kaffeehaus speziell als ein Ort der Literatur zumindest immer mitbehandelt. Diverse Österreich- und Wien-Bücher beleuchten nationale bzw. lokale Eigenheiten, Traditionen und Gewohnheiten und sparen die Wiener Kaffeehauskultur dabei kaum je aus (etwa Schume 2009; Walcher/Weinlich 2018). Ein bekanntes Beispiel ist *Das Buch von Wien* (1927) des Feuilletonisten Ludwig Hirschfeld. Auf ähnliche Weise greifen Stadtführer das Thema auf (Sommer 1987; Stift 2004). Sie bieten, wie einschlägige Lokalführer (etwa Baur 2006; Wurmdobler 2010), (Kurz-)Porträts ausgewählter Wiener Kaffeehäuser zusammen mit Serviceinformationen. Fotobände präsentieren historische und/oder zeitgenössische Fotografien von Wiener Kaffeehäusern bzw. von (berühmten) BesucherInnen, häufig AutorInnen, beim Kaffeehausbesuch (etwa Leitner/Hamtil 2010; Barbero/Rieger 2017). Schließlich wird dem Wiener Kaffeehaus in autobiographischen Werken mitunter viel Platz eingeräumt (etwa Kesten 1959; Franzel 1964). Bekannte Beispiele sind Stefan Zweigs *Die Welt von gestern* (1942) sowie Friedrich Torbergs *Die Tante Jolesch* (1975). Gewisse Bekanntheit erlangt haben auch Milan Dubrovics *Erinnerungen an die Wiener Salons und Literatencafés*, so der Untertitel seines Buches *Veruntreute Geschichte* (1985).

Die Grenzen der genannten publizistischen Genres fließen ineinander, sodass nicht wenige Publikationen mehrere Darstellungsformen vereinen. Beispielsweise funktionieren dann Monographien und Fotobücher auch als Stadt- und Lokalführer (etwa Hamtil/Horvath 1990; Schaber 2016). Außerdem erfüllen viele Genres die Funktion einer Anthologie; das heißt, dass Bücher zusätzlich literarische und feuilletonistische Texte bzw. Textausschnitte versammeln. So hat ein kleiner Teil der vielen einschlägigen journalistischen Zeitungstexte Eingang in den Buchdruck gefunden.

3.2 LITERATUR

Die Tradition literarischer Ausgestaltung des Wiener Kaffeehauses als Raum und als Thema kann bibliographisch weder qualitativ noch quantitativ erfasst werden. Für die Untersuchung fällt das nicht ins Gewicht. Die Zusammenstellung des Analysekorpus folgt dem Prinzip, dass „Literatur als Medium des kollektiven Gedächtnisses [...] ein Rezeptionsphänomen“ (Erll 2017: 178) ist. Demgemäß interessieren, was die Bedeutung der fiktionalen Literatur für den Erinnerungsort angeht, vor allem Texte, die diesem zugeordnet werden. Diesbezüglich aufschlussreich sind zum einen die monographischen Darstellungen, in denen die Ausführungen zum Wiener Kaffeehaus als ein Ort der Literatur mit der Nennung von AutorInnen und Texten einhergehen, und zum anderen die einschlägigen Anthologien, die literarische bzw. feuilletonistische Texte versammeln (etwa Veigl 1991; Proske 2009). Kurt-Jürgen Heerings *Das Wiener Kaffeehaus* (1993) ist eine der verbreitetsten Textsammlungen.

Die Kriterien der Zuordnung von literarischen Texte zum Wiener Kaffeehaus bleiben zuallermeist unklar. Nicht immer handeln sie ‚über‘ das Wiener Kaffeehaus. Es werden dann offensichtlich andere Zusammenhänge vorausgesetzt: etwa die AutorInnenschaft (Texte, die von vermeintlichen „Kaffeehausliteraten“ verfasst wurden), der (angebliche) Produktions- oder Inspirationsort (Texte, die im Kaffeehaus zumindest teilweise verfasst oder durch es inspiriert worden sein sollen), die thematische Nähe und die Formalästhetik (Texte, denen aufgrund eines indirekten thematischen Bezugs oder aufgrund ihrer formalen Beschaffenheit eine dem Kaffeehaus entsprechende „atmosphärische“ Qualität zugesprochen wird) und/oder die Entstehungszeit (Texte, die in einer ‚Ära‘ des Wiener Kaffeehauses entstanden sind). Zudem kann die editorisch vorausgesetzte Beziehung zwischen den Texten einer Anthologie und dem Wiener Kaffeehaus sogar eine nur indirekte nationale sein – sofern nämlich „Kaffeehaus“ und „Österreich“ aufeinander verweisen sollen (Texte, die keinen der genannten Bezüge zum Wiener Kaffeehaus aufweisen, aber einen Bezug zu Österreich).⁶

Jedenfalls kehren unter der Vielzahl von AutorInnen einige konstant wieder: Peter Altenberg fehlt in keiner Textsammlung und in keiner monographischen Darstellung zum Wiener Kaffeehaus. Er repräsentiert für viele den Kaffeehaus-Dichter schlechthin. Egon Friedell, Karl Kraus (als Vertreter und gleichzeitig als Opponent), Anton Kuh, Alfred Polgar, Hilde Spiel (als eine von wenigen Autorinnen), Friedrich Torberg, Hans Weigel und Stefan Zweig werden als weitere (verspätete) Klassiker der ‚Wiener Kaffeehausliteratur‘ angesehen. Diese Zuordnungen sind wiederum sehr unbestimmt, da im Allgemeinen die Unterschiede in der tatsächlichen Beziehung der AutorInnen zum Wiener Kaffeehaus aufgelöst werden. Folglich ist der Kreis von Namen gleichsam frei erweiterbar: Hermann Bahr, Heimito von Doderer, Hugo von Hofmannsthal, Robert Musil, Joseph Roth, Arthur Schnitzler, Franz Werfel und andere mehr gelten bisweilen, unabhängig davon ob sie über das Wiener Kaffeehaus geschrieben oder nur darin verkehrt haben, als seine literarischen Repräsentanten.

6 Das betrifft Holger Wolandts *Küss die Hand* (2001). Das Buch bildet am Umschlag ein Kaffeehaus sowie den abweichenden Titel „Kaffeehaus-Küsse“ ab. Die versammelten Texte stammen von internationalen AutorInnen. Sie weisen größtenteils keinen der genannten Bezüge zum Wiener Kaffeehaus auf, sondern lediglich einen – teils lockeren – Bezug zu Österreich.

Obendrein finden sich weitere große Namen an den Rändern des Kanons klassischer ‚Wiener Kaffeehausliteratur‘. Das sind AutorInnen einerseits im Kontext des Wiener Kaffeehauses im 18. und 19. Jahrhundert (z.B. Franz Grillparzer, Anastasius Grün, Nikolaus Lenau, Johann Pezzl, Joseph Richter, Adalbert Stifter) und andererseits im Kontext des Wiener Kaffeehauses von der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg bis zur Gegenwart (z.B. H.C. Artmann, Thomas Bernhard, Elfriede Gerstl, Robert Menasse, Doron Rabinovici, Robert Schindel).

Was konkrete Titel angeht, seien im Folgenden nur einige aus dem Kernkanon genannt. Zu diesem zählen so unterschiedliche Texte wie Altenbergs kleines Prosastück *Kaffeehaus* (1918), Kraus' Satire *Die demolierte Litteratur* (1897), Kuhs Feuilleton „Central“ und „Herrenhof“ (1926), Polgars feuilletonistisch-essayistische *Theorie des Café Central* (1927), Torbergs Anekdotensammlung *Die Tante Jolesch* (1975) sowie Zweigs autobiographisches Buch *Die Welt von gestern* (1942). Auch für diese Werke gilt, dass sie sich in ihrem Bezug zum Wiener Kaffeehaus unterscheiden. Grob unterteilen lassen sie sich in Texte, die über das Wiener Kaffeehaus (als einen Ort der Literatur) – mehr oder weniger literarisiert – ‚berichten‘ (z.B. Zweigs *Die Welte von gestern*), und in Texte, die das Wiener Kaffeehaus (als einen Ort der Literatur) im engen Sinn literarisch ‚darstellen‘ (z.B. Altenbergs *Kaffeehaus*). Prinzipiell aber ist der „Rezeptionsrahmen“ (Assmann 1995: 234) offen. Das bedeutet, dass die Lesarten desselben Textes potenziell variieren. So können etwa die *Tante Jolesch* und die *Theorie des Café Central* beide einerseits als erklärender Bericht über das Wiener Kaffeehaus als ein Ort der Literatur gelesen werden und andererseits als dessen literarische Darstellung bzw. literarischer Ausdruck, das heißt als Beispiel für ‚Wiener Kaffeehausliteratur‘. Das entspricht der möglichen Doppelfunktion von Literatur im kollektiven Gedächtnis: Über ihre mediale Funktion, der Vermittlung von Geschichtsbildern, hinaus können literarische Texte selbst Gegenstand kollektiver Erinnerung sein (Erl 2017: 180).

3.3 WISSENSCHAFT

Auch die wissenschaftliche Literatur zum Wiener Kaffeehaus ist umfangreich und divers. Soziologische Beiträge beleuchten die Rolle des Kaffeehauses in der Gesellschaft. Sie beschreiben es als (halb)öffentlichen Raum, als urbanes Kommunikationszentrum und als historisch männerdominierten Ort der bürgerlichen Öffentlichkeit, von dem Frauen lange Zeit fast vollständig ausgeschlossen waren (etwa Ammerer 2011). Die Sozial- und Wirtschaftsgeschichte des Wiener Kaffeehauses wurde insbesondere von Andreas Weigl (1991; 2013) beforscht. Mehrere Monographien populärwissenschaftlichen Zuschnitts erzählen die Kulturgeschichte des Kaffeehauses bzw. der Kaffeehauskultur in Wien oder in Europa allgemein (etwa Jünger 1955; Thiele-Dohrmann 1997). Im letzteren Fall nimmt das Wiener Kaffeehaus nicht selten den meisten Raum ein. Eingebettet ist seine Geschichte auch in Kulturgeschichten zum Kaffee (Heise 1996; Krieger 2011). Alle diese monographischen Darstellungen betonen – ähnlich wie die vorhin als publizistisch eingestuft – die wichtige Rolle der Kaffeehäuser für kulturelle und künstlerische, insbesondere literarische, Entwicklungen. Die berühmteste Kaffee-Monographie ist vermutlich Heinrich Eduard Jacobs *Sage und Siegeszug des Kaffees* (1934). Mehrfach aufgelegt wurde auch Wolfgang Schivelbuschs *Das Paradies, der Geschmack und die Vernunft* (1980). Strenger wissenschaftlich angelegt ist Gustav

Gugitz' kulturgeschichtliche Monographie *Das Wiener Kaffeehaus* aus dem Jahr 1940. Es gilt bis heute als Standardwerk.

Spezielleren Aspekten des Wiener Kaffeehauses widmen sich diverse kulturwissenschaftliche Einzelbeiträge. Nur wenige davon fragen nach seiner Rolle bei kollektiven, nationalen (österreichischen) oder übernationalen (europäischen), Sinnbildungsprozessen in der Kultur (etwa Breuss 2004; Morawiec 2012).⁷ Generell liegt der Schwerpunkt der Untersuchungen auf der Jahrhundertwende („Wien um 1900“). Relevante Beiträge zum Kaffeehaus in der Wiener Moderne präsentiert etwa der interdisziplinäre Sammelband *The Viennese Café and Fin-de-siècle Culture* (2013) von Charlotte Ashby et al. Ausführlich Erwähnung findet es auch in großangelegten Werken mit breitem kultur- und sozialgeschichtlichen Fokus; beispielsweise in William Johnstons *Österreichische Kultur- und Geistesgeschichte* (1974), in Steven Bellers *Wien und die Juden* (1993) [1989] oder in Moritz Csákys *Das Gedächtnis der Städte* (2010). Verschiedene Lexika liefern ebenfalls Informationen: Nachschlagen kann man etwa bei Groners *Wien-Lexikon* (1934: 203) und digital bei der freien Enzyklopädie *Wikipedia* oder der historischen Wissensplattform der Stadt Wien *Wien Geschichte Wiki*. Eine weitere Form der populären Wissensvermittlung stellen Ausstellungen bzw. die entsprechenden Begleitbände dar, die das Wiener Kaffeehaus (auch) zum Gegenstand haben (etwa Witzmann 1980; Erben 1985). Dieses ist schließlich ein beliebtes Themengebiet für universitäre Abschlussarbeiten: Der Hochschulschriftenserver der Universität Wien weist allein für den Zeitraum seit 2008 rund ein Dutzend einschlägiger Arbeiten aus Fächern der Literatur-, Kultur- und Sozialwissenschaften aus.

Auch die Literaturwissenschaft hat sich des (Wiener) Kaffeehauses wiederholt angenommen. In werkimmanenten Forschungsbeiträgen wird seine Bedeutung innerhalb literarischer Texte untersucht, vor allem im Rahmen von Raum- sowie Themen- und Motivanalysen (etwa Schmidt-Dengler 1999; Zitzlsperger 2011). Gilbert Carr verbindet in dem sehr aufschlussreichen Aufsatz *Time and Space in the Café Griensteidl and the Café Central* (2013) die Frage nach den Raum- und Zeitkonstruktionen in bekannten Texten zum Wiener Kaffeehaus mit der Frage nach dessen Mythisierung. In literatursoziologischen Beiträgen wird unter anderem die Funktion des Wiener Kaffeehauses als Treffpunkt von AutorInnen(gruppen) und literarischer Umschlagplatz („Literaturcafé“) allgemein untersucht (etwa Portenkirchner 1999; Strigl 2001) sowie seine Bedeutung für bestimmte AutorInnen (etwa Polt-Heinzl 2011; Hemecker/Österle 2014). Häufig geschieht das wiederum im Kontext der Moderne (etwa Lipiński 2000; Simonek 2016). Bislang nur gestreift worden ist seine Rolle bei literaturgeschichtlichen Legendenbildungen (etwa Gronberg 2011; Innerhofer 2016). Als Ort des inszenierten Künstlertums macht es nicht zuletzt Helmut Kreuzer in *Die Boheme* (1968) zum Thema. In weiteren Werken wird der besondere Zusammenhang von Wiener Kaffeehaus und Literatur thematisiert, so in Claudio Magris' *Der habsburgische Mythos in der österreichischen Literatur* (1966) [1963] oder in William Johnstons *Der österreichische Mensch* (2009). Darüber hinaus widmen ihm Literaturgeschichten Abschnitte oder ganze Kapitel (etwa Castle 1937: 1715ff.; Zeyringer/Gollner 2012: 377ff.); wie das auch

7 Der Beitrag von Morawiec markiert indirekt die Perspektive vom Wiener Kaffeehaus als europäischer Erinnerungsort, aber nur insofern, als er im entsprechenden Sammelband erscheint. Im Text selbst trägt die Autorin dem erinnerungskulturwissenschaftlichen Ansatz kaum Rechnung.

andere fachwissenschaftliche Nachschlagewerke tun: so *Hansers Sozialgeschichte der Literatur* (Bunzel 2000: 287ff.) oder das *Handbuch Medien der Literatur* (Binczek 2013: 594ff.). Natürlich findet die literaturwissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Wiener Kaffeehaus auch innerhalb von Epochendarstellungen, namentlich der Wiener Moderne (etwa Lorenz 2007; Brandstätter 2011), und innerhalb von Biographien statt (etwa Viel 2013; Prochnik 2016). Und schließlich liegt ein wichtiger Sammelband vor: *Literarische Kaffeehäuser, Kaffeehausliteraten* (1999), herausgegeben von Michael Rössner, beschreibt aus einer internationalen komparatistischen Perspektive die Kaffeehausliteratur(en) am Beispiels Wiens und anderer Städte als eine spezielle Form literarischer Kommunikation.

4. KRITISCHER FORSCHUNGSBERICHT

Wissenschaftliche Untersuchungen zum Wiener Kaffeehaus können heute auf tragfähigen Forschungsergebnissen aufbauen. Allein der fächerübergreifende Forschungsansatz im Sinne der hier vertretenen literaturwissenschaftlichen Gedächtnisforschung ist kaum entwickelt. Das eigene Forschungsvorhaben kann im Kern daher nur beschränkt durch vorliegende Arbeiten gestützt werden. Zudem weist die gegebene literaturwissenschaftliche Forschungspraxis zum Wiener Kaffeehaus einige problematische Aspekte auf. Davon sollen im Folgenden vier erläutert werden. Wird zur Anschaulichkeit auf konkrete Beiträge verwiesen, ist das nicht als Kritik an individuellen Forschungsleistungen zu verstehen; vielmehr als Kritik an einer gängigen Forschungspraxis, die in der Verantwortung des Faches insgesamt liegt.

4.1. TERMINOLOGISCHES PROBLEM

Dass die gesellschaftliche Erzählung vom Wiener Kaffeehaus ‚speziell‘ als ein Ort der Literatur eine gewisse Eigenständigkeit besitzt, drückt sich in einer eigenen Begriffsbildung aus. Dementsprechend ist ‚Wiener Kaffeehausliteratur‘ am besten als eine kleine Literaturgeschichte innerhalb des Erinnerungsortes Wiener Kaffeehaus zu verstehen – sozusagen als Erzählung in der Erzählung. Beide sind geprägt durch ein sich weitgehend überschneidendes Standardrepertoire erzählter Inhalte (Zeiten, Ereignisgeschehen, Räume, AkteurInnen etc.) und Erzählformen (Stilmittel, Erzählhaltungen, Handlungsmuster etc.).

Der allgemeine Sprachgebrauch weicht von der erinnerungskulturwissenschaftlichen Begriffsdefinition ab. Was diese kohärent zu bündeln vermag, splittiert jener in eine Vielzahl divergierender Semantiken auf. Dadurch kommt dem Begriff ein ausschließlich konnotativer Wert zu. ‚Wiener Kaffeehausliteratur‘ definiert, konkretisiert oder präzisiert nicht. Vielmehr verweist sie immer auf vieles zugleich: auf ein literarisches Genre (vorgegeben durch den speziellen Produktions- und manchmal auch Rezeptionsort von Texten), auf ein literaturästhetisches Programm (zumeist kurze, geistreich-ironische, jedenfalls stilvoll gemachte Texte zum Tag), auf eine textexterne und -interne Inszenierungspraxis (Hedonismus, Bohemienhaftigkeit und Schnorrertum als Künstlerimago), auf einen idealisierten Lebensentwurf (das Kaffeehaus als Arbeits- und Wohnstätte), auf mindestens ein sehr dehnbares Literaturepochenkonzept (‚Wien um 1900‘), auf ein meist abschätziges literarisches

Werturteil („nur Kaffeehausliteratur“), auf eine lokale bzw. nationale Mentalität (der Wiener/Österreicher als literarischer Kaffeehausmensch) und auf anderes mehr.⁸

Seine Zerfaserung ins Assoziative disqualifiziert den Begriff für den literaturwissenschaftlichen Gebrauch. Versuche, ihn fruchtbar zu machen, wurden meist verworfen. Stichhaltige Argumente liefern Natalie Binczek (2013: 549f.) sowie vor allem Wolfgang Bunzel (2000: 297ff.). Er resümiert: „Ebensowenig wie den eigentlichen Kaffeehausliteraten gibt es einen klar umreißbaren Texttypus, den man als Kaffeehausliteratur bezeichnen könnte“ (Bunzel 2000: 299). Als Beschreibungsterminus taugt der Begriff ‚Kaffeehausliteratur‘ nicht. Michael Rössner diskutiert in seinem Sammelband die theoretischen Bedingungen eines Terminus technicus „Kaffeehausliteratur“; mit dem erhellenden, wenngleich nicht vollends zufriedenstellenden, Fazit, dass sich „eine Gattung Kaffeehausliteratur [...] nicht zweifelsfrei abgrenzen“ (Rössner 1999: 586) lässt. Mit der Kaffeehausliteratur als „Mythos“ bleibe auf jeden Fall aufzuräumen (Rössner 1999: 587).

Ungeachtet dessen findet der Begriff auch innerhalb der Wissenschaft Verwendung. Nolens volens hat das zu einer Verwicklung geführt. Einige Fachleute scheinen um die terminologische Problematik zu wissen, belassen es aber bei der unkommentierten Begriffsführung mit Anführungszeichen. Andere gebrauchen den Begriff unreflektiert, ohne seine vage Extension zumindest zu markieren. Dadurch provozieren sie die Entfaltung des hohen Assoziationspotenzials von ‚Wiener Kaffeehausliteratur‘. Anstelle der angestrebten Eindeutigkeit entsteht Vieldeutigkeit. Es kommen jene kulturellen Bedeutungszuschreibungen zur vollen Wirkung, die das Wiener Kaffeehaus als Erinnerungsort ausmachen. Stereotypisierte Emotionen und Wertungen werden in den wissenschaftlichen Diskurs hineingetragen. In Alice Bolterauers nutzbringendem Aufsatz *Die Erfindung eines Phantasmas. Das Österreichbild in der Kaffeehausliteratur der zwanziger Jahre* (2007) etwa wird der Begriff „Kaffeehausliteratur“ prominent im Titel platziert. Im Text aber wird er nicht problematisiert. Nur an einer Stelle wird eine vage Definition versucht.⁹ So werden die erwähnten Stereotypisierungsprozesse – die die Autorin ja richtig infrage stellt, wenn auch primär mit Bezug auf das Österreichbild – nicht nur ‚nicht‘ aufgezeigt, sondern unterschwellig fortgeschrieben.

4.2 STEREOTYPISIERTE DARSTELLUNGEN

Wissenschaftliche Texte sind gebunden an die Sprache und damit nie ganz frei von emotions- und wertbehafteten Begleitvorstellungen. Deren Wirkungsgrad in der Rezeption wird aber von der konkreten Textgestaltung mitbestimmt. Problematisch werden sie dort, wo sie einzelne Bewertungshandlungen und in letzter Folge merklich – aber unbemerkt – die Wissensorganisation innerhalb des Faches beeinflussen. Ein Beispiel dafür ist die Rezeption von Anton Kuh (1890–1941). Während er in der Zwischenkriegszeit zu den bekanntesten Autoren im deutschsprachigen Raum zählte,

8 Die Beschreibung des begrifflichen Bedeutungsspektrums ist abgeändert übernommen aus einer Rezension des Verfassers (Grill 2018: 149).

9 „Kaffeehausliteratur ist eigentlich immer beides: sie entsteht im Kaffeehaus (und wir vorrangig auch dort gelesen) und sie thematisiert das Kaffeehaus. Ihr Name bezieht sich also gleichermaßen auf ihre Produktions- und Rezeptionsbedingungen wie auf ihren Gegenstand. Kaffeehausliteratur entsteht aus Langeweile, weil man im Kaffeehaus eben nichts anderes, ‚Besseres‘ zu tun habe“ (Bolterauer 2007: 81).

war er nach seinem Tod bald vergessen. Sein Ruf als „Kaffeehausliterat“ hat wesentlich dazu beigetragen. Er sei ein schlampiges Genie gewesen, das seine brillanten Feuilletons zum Tag wie beiläufig im Kaffeehaus verfasste. Doch seine eigentliche Meisterschaft habe in der spontanen mündlichen Rede bestanden:

[V]on wenigen Ausnahmefällen abgesehen, zeigte er sich außerstande, den Witz und den Geist, den er am Kaffeehaustisch mit müheloser Grandezza versprühte, in eine für den Druck und vollends für den Buchdruck geeignete Form zu fassen. (Torberg 1975: 249)

Nicht zuletzt unter dem Eindruck von Torbergs Urteils vernachlässigte die Germanistik Kuhs publizistisches Werk. Erst vor wenigen Jahren wurde die Wiederentdeckung und Neubewertung eingeleitet. Aber auch die Rezeption anderer Autoren wird durch das Etikett „Kaffeehausliteratur“ verzerrt. So stößt man im *Metzler Autoren Lexikon* (1994) auf eine sehr einseitige Einschätzung von Friedrich Torbergs Gesamtwerk: „Mehr oder weniger sind alle seine Bücher vor dem Hintergrund des Cafés entstanden“ (Bachmaier 1994: 784).

Beispiele wie diese zeigen, dass die stereotypisierten Darstellungen vom Wiener Kaffeehaus als ein Ort der Literatur nicht auf die populäre Publizistik beschränkt sind. Andrea Portenkirchner liefert mit *Die Einsamkeit am „Fensterplatz“ zur Welt. Das literarische Kaffeehaus in Wien 1890–1950* (1999) eine profunde Zusammenfassung des Phänomens literarischer Kaffeehäuser in Wien. In der Einleitung problematisiert sie ausgehend vom Begriff „Wiener Kaffeehausliteratur“ die Mythenbildung rund um das Wiener Kaffeehaus. Dieses sei „längst zu einem Mythos geworden [...], der mit einer derartigen Fülle von Anekdoten und Legenden besetzt ist, dass eine unverstellte Betrachtung kaum noch möglich scheint“ (Portenkirchner 1999: 32). Allerdings weist die Autorin eben diesen Anekdoten und Legenden eine tragende Rolle zu. Sie zitiert reichlich, und weitgehend ohne die Textgenres zu unterscheiden, aus Romanen, Feuilletons, Biographien und wissenschaftlichen Texten. Dadurch soll das „besondere Flair“ (Portenkirchner 1999: 32) des literarischen Kaffeehauslebens fassbar werden. Die Zitate werden aber nicht immer kontextualisiert, sie stehen frei und können manchmal wahlweise als literarischer Ausdruck oder als authentischer Bericht gelesen werden. Dem Fließtext wie ein Motto vorangestellt ist Altenbergs *Kaffeehaus* (Portenkirchner 1999: 31). Auch dieser literarische Text steht und wirkt innerhalb des Beitrags frei. Solche Textmontagen finden sich zuhauf in wissenschaftlichen Darstellungen zum Wiener Kaffeehaus. Sie begünstigen jene Mythisierung, die die Autorin selbst aufzeigt.

4.3 FRAGWÜRDIGES STANDARDWERK

Studiert man die Forschungsliteratur zum Wiener Kaffeehaus quellenkritisch, legt man einen schmalen Quellenpfad frei. Er verläuft oft zu einem bestimmten Buch: *Das Wiener Kaffeehaus. Ein Stück Kultur- und Lokalgeschichte* (1940) von Gustav Gugitz (1874–1964) bildet in der deutschsprachigen Forschung zum Wiener Kaffeehaus einen zentralen Verweispunkt. Gugitz war zu Lebzeiten ein angesehener Heimatforscher. Für seine kulturgeschichtlichen und volkskundlichen Schriften erhielt er mehrere

Auszeichnungen.¹⁰ In Wien ist bis heute eine Gasse nach ihm benannt. Eine Historikerkommission zur kritischen Prüfung der Straßennamen in Wien stufte die Gugitzgasse als „Fall mit Diskussionsbedarf“ (Autengruber et al. 2014: 27f.) ein. Gugitz war ab 1922 Parteimitglied bei den österreichischen Nationalsozialisten (Autengruber et al. 2014: 27).

Gugitz' „Geschichte des ‚Alt-Wiener Kaffeehauses““ (Gugitz 1940: [7]), wie er sein Buch im Vorwort nennt, ist die erste wissenschaftliche Monographie zum Wiener Kaffeehaus. Gugitz stützt sich hauptsächlich auf Primärquellen – unter anderem auf Protokolle, amtliche Bekanntmachungen, Testamente, Staatsakten und historische Adress- und Gewerbebücher. Das Material bereichert er um zeitgenössische Zeitungsberichte und Reisebeschreibungen. So entsteht – vom rein sprachstilistischen Manko abgesehen – eine detaillierte, durchaus anschauliche Kaffeehausgeschichte. Die Geschichte des „typischen“ und „traditionellen“ Wiener Kaffeehauses endet bei Gugitz einigermaßen abrupt Mitte des 19. Jahrhunderts. Der Schluss ist ein kulturpessimistischer Abgesang auf das „gute alte Wiener Kaffeehaus“ (Gugitz 1940: 206). Dem Haupttext nachgestellt ist ein kurzer Epilog. Darin schlägt der gemäßigt heimatstolze Grundton in krasse Fremdenfeindlichkeit aus. Mit den sprachlichen Schablonen der nationalsozialistischen Propaganda leitet der Autor den Niedergang des Wiener Kaffeehauses rassentheoretisch her:

[Es] beginnen nun Elemente, von außen hereingetragen, einzusetzen, die den gediegenen organischen Aufbau stören, die dem ausdrucksvollen Gesicht des Wiener Kaffeehauses allmählich fremde und angeschminkte, internationalem Wesen angepasste Züge verleihen und es von seiner eigentümlichen Sendung abbringen. (Gugitz 1940: 208)

Kurz darauf macht Gugitz die Schuldigen aus: „Waren es anfänglich nur Orientalen, so waren es später schlechtweg durchaus Juden, die auch das Bild des Wiener Kaffeehauses umformten und ihm andere zersetzende Züge [...] verliehen“ (Gugitz 1940: 209). Er geht auch auf die Literatur ein, spricht von „diesen ‚Judenkaffeehäusern‘, in denen sich auch vielfach immer mehr die jüdischen Literaten geltend machten“ (Gugitz 1940: 209). Judentum, Internationalismus und Kapitalismus seien verantwortlich für die Dekadenz der Wiener Kaffeehaustradition (Gugitz 1940: 210). Unter den geänderten Umständen hätten die eingesessenen Wiener Kaffeekocher ihre Lokale aufgeben müssen, wodurch Gugitz deren gerechte „Arisierung“ im Dritten Reich folgerichtig herzuleiten meint (Gugitz 1940: 210). Die neue nationalsozialistische Politik veranlasst ihn schließlich zu einem optimistischen Ausblick auf eine „neue Ära des Wiener Kaffeehauses [...], in der die nicht mehr artfremden Besucher mit ihren Belangen wieder näher zusammenrücken werden“ (Gugitz 1940: 211).

Der Status von Gugitz' *Das Wiener Kaffeehaus* als Standardwerk ist höchst fragwürdig. Dennoch berufen sich viele Publikationen auf das Buch. Karl Teply urteilt in seiner gründlichen Studie zur *Einführung des Kaffees in Wien* (1980), dass Wien Gugitz „ihre einzige fundierte Kaffeehausgeschichte dankt“ (Teply 1980: 3); Teply

¹⁰ Angeführt sind diese Preise und Würdigungen im Eintrag zu Gustav Gugitz auf *Wien Geschichte Wiki* (URL: [https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Gustav_Gugitz_\(Historiker\)](https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Gustav_Gugitz_(Historiker)) [Stand: 29. 4. 2020]).

dürfte aber im inhaltlichen Umgang mit dem Buch der Sorgfältigste sein. Andreas Weigl zitiert in seinen beiden einschlägigen Arbeiten *Das Wiener Kaffeehaus* ebenfalls. Und auch Roman Sandgruber stützt sich in seiner *Kultur- und Sozialgeschichte der Genußmittel* (1986) darauf. Andere weisen es ohne Belege im Fließtext als Quelle im Anhang aus, sodass nicht nachweisbar ist, wann und wie stark sie sich auf Gugitz beziehen. Das betrifft unter anderem Wolfgang Jünger (1955), Ulla Heise (1987), Klaus Thiele-Dormann (1997), Danilo Reato (1999) und Sonja Moser (2009). William Johnston in *Österreichische Kultur- und Geistesgeschichte* (1974) und Helmut Bachmaier im einschlägigen Beitrag seines Sammelbandes *Paradigmen der Moderne* (1990) wiederum führen Gugitz direkt in einer Fußnote an, unter einer Auswahl von Literatur zum Wiener Kaffeehaus. Auch auf der *Wien Geschichte Wiki* ist er im Beitrag zum Wiener Kaffeehaus aufgeführt. Letztlich muss man davon ausgehen, dass durch ein Netz direkter und indirekter Bezüge ein Gutteil der Publikationen zum Wiener Kaffeehaus epistemisch mit Gugitz verknüpft ist.

Wohlgemerkt, keines der genannten Forschungswerke steht im konkreten Verdacht, wegen seinen Bezugs zu Gugitz ideologisiert zu sein. Natürlich verweisen die AutorInnen auf den Hauptteil seines Buches, der frei von antisemitischen Ausfällen ist. Es ist nicht auszuschließen, dass der Autor den auffällig abweichenden Epilog – als eine Art öffentlicher Kotau gegenüber dem nationalsozialistischen Machtapparat – einer für sich genommen ideologisch unbedenklichen Forschungsarbeit aufgesetzt hat. Unter diesem Gesichtspunkt ist es vorstellbar, Gugitz als Quelle heranzuziehen. Doch bleibt es unverständlich, dass seine menschenverachtende Schlussrede in der langen Forschungstradition bis heute unerwidert steht. Jedenfalls darf auch ein entsprechender kritischer Kommentar den differenzierten Umgang mit der Quelle Gugitz nicht ersetzen. Vielmehr muss in sorgfältiger Lektürearbeit der Hauptteil des Buches gegengelesen werden – hin auf etwaige ideologische Kontaminierungen, die den Ideen aus dem Epilog korrespondieren könnten. Möglicherweise ist mehr als nur Gugitz' historische Periodisierung der „echten“ Wiener Kaffeehaus-tradition zu verwerfen. Zwangsläufig wird auch die Frage gestellt werden müssen, ob nicht doch einzelne Fragmente aus dem Epilog, als gleichsam subkutane epistemische Splitter, unerkant weitertradiert wurden; also ob nicht beispielweise die teilweise Ablehnung des ‚Kaffeehausliteraten‘, wie sie zumindest lange Zeit gegeben war, antisemitisch grundiert ist.

4.4 FEHLENDE GEGENERZÄHLUNGEN

Einige Facetten der Geschichte rund ums Wiener Kaffeehaus sind im kollektiven Gedächtnis nur wenig oder gar nicht präsent. Sie bleiben im Gros der Schriften unterbelichtet und werden in der gesellschaftlichen Erzählung ausgespart. Dieses Nicht-Erinnern bzw. Vergessen gehört zum kollektiven Gedächtnisprozess. Es ist sogar eine „Voraussetzung für (kulturelle) Erinnerung“ (Erll 2017: 7). Untersucht man einen Erinnerungsort, sind derartige Lücken von besonderem Interesse. Sie können Ausdruck einer Verdrängungshaltung der Gesellschaft sein.

Eine Erinnerungslücke in Bezug auf das Wiener Kaffeehaus betrifft sein historisches jüdisches Element. Bei Gugitz wird es auf radikalste Weise verworfen. Aber generell dürfte es erinnerungskulturell marginalisiert sein. Das zum Schuldein-

geständnis fähige „negative Gedächtnis“ (Uhl 2010: 10) setzt etwa gelegentlich aus, wenn es um die Enteignung jüdischer Kaffeehausbesitzer in Österreich als Folge des Anschlusses an das Deutsche Reich geht. Anhand der populären Figur des Matthias Sindelar (1903–1939) lässt sich das veranschaulichen. In der kollektiven Erinnerung an Österreichs angeblich besten Fußballer aller Zeiten wird ein biographisches Detail gerne ausgeblendet: Er profitierte im Jahr 1938 von den „Arisierungen“ der Nationalsozialisten, indem er einige Monate nach dem Anschluss das Kaffeehaus des Juden Leopold Simon Drill erwarb. Die dominierende gesellschaftliche Erzählung verläuft geradezu in die entgegengesetzte Richtung. In mehreren Anekdoten tritt Sindelar als Antipode des NS-Regimes auf. Diese Stilisierung findet sich nicht zuletzt bei den ‚Kaffeehausliteraten‘ Friedrich Torberg und Alfred Polgar (Horak/Maderthaler 1997: 141ff.).

Roman Horak und Wolfgang Maderthaler haben in ihrem Buch *Mehr als ein Spiel* (1997) einen differenzierteren Blick auf die Legende Matthias Sindelar geworfen. Die Autoren zeichnen auch (mit)verantwortlich für *Die Anarchie der Vorstadt* (1999) sowie für *Metropole Wien* (2000). Beide Bücher lesen sich als wichtige Ergänzung bzw. Korrektur des oft einseitig entworfenen Bildes von der Wiener Moderne. Vergleichbare wissenschaftliche Gegenerzählungen existieren zum Wiener Kaffeehaus zu wenige. Allzu viele AutorInnen reproduzieren ein ohnehin konsolidiertes Geschichtswissen anstatt den gesellschaftlichen Widerstand, die Geschichte neu zu erzählen, zu überwinden. Letzteres würde bedeuten, das Wiener Kaffeehaus (als ein Ort der Literatur) nicht bloß im Kontext der Elitenkultur, sondern konsequenter auch im Kontext einer weniger schillernden Populärkultur zu erzählen.

Die kritische Frage nach der Hierarchisierung von kulturellen und sozialen Sphären im Rahmen von Erinnerungsorten ist automatisch auch eine Geschlechterfrage. Insofern bedarf auch das Thema Weiblichkeit und Wiener Kaffeehaus mehr Aufmerksamkeit. Frauen kommen in der gesellschaftlichen Erzählung vom Wiener Kaffeehaus (als ein Ort der Literatur) kaum vor. Die Begründung, dass sie eben lange aus diesen Einrichtungen ausgeschlossen waren und darum nicht Teil der kollektiven Erinnerung sind, ist zu einfach. Die gründliche erinnerungskulturwissenschaftliche Metaerzählung muss die zugrunde liegenden Ausschlussmechanismen zum Thema machen. Mit Bezug konkret auf die Literatur bleibt die Frage nach dem (verhinderten?) Konzept der Kaffeehausliterat, in‘ zu stellen. Am Beispiel von Autorinnen wie Hilde Spiel, Gina Kaus oder Vicki Baum können entsprechende Kanonisierungstendenzen einer genauen Problematisierung unterzogen werden.

5. ABSCHLIESSENDE BEMERKUNGEN

Die synchrone und diachrone Weite des skizzierten Untersuchungsfeldes stellt eine heuristische Herausforderung dar. Die ausgeprägte Diachronie bedeutet einen potenziell mehrere hundert Jahre umspannenden Untersuchungszeitraum. Er erstreckt sich spätestens vom 18. Jahrhundert – als sich der publizistische Diskurs zum Kaffeehaus bereits etabliert hat – bis in die Gegenwart, wo die Erzählung vom Wiener Kaffeehaus als Ort der Literatur nach wie vor tradiert wird. Es ist unmöglich, und es wäre auch sinnlos, seine kulturelle Bedeutung entlang des ganzen Zeitstrahls aufzurollen. Deshalb werden vereinzelte Zeitfenster gesetzt. Zusammengenommen liefern die Ausschnitte dann ein aussagekräftiges Bild über die Entwicklungsstufen des Erin-

nerungsortes im historischen Verlauf. Womöglich sind sie – durch den Vergleich mit der Genese anderer Erinnerungsorte – in ein allgemeines Modell der Entwicklung von Erinnerungsorten überführbar, indem man näherungsweise Phasen der Präformation, Formation, Transformation und Stabilisation definiert.

Begleitend zur Analyse sind für jedes Zeitfenster die Entstehungskontexte der jeweiligen Texte zu umreißen. Zwar stehen historische Realitäten nicht im Mittelpunkt des Forschungsinteresses. Doch dürfen sie, gerade im Sinne des Textverständnisses, nicht ausgeblendet werden. Als das realgeschichtliche Fundament des Erinnerungsortes ist also, gemäß eines bekannten neohistorischen Grundsatzes, die „Geschichtlichkeit von Texten“ (Montrose 2001: 67) miteinzubeziehen. Erst wenn man das Schreiben über das Wiener Kaffeehaus als ein Ort der Literatur ins Verhältnis zu einer von je spezifischen – politischen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen – Bedingungen geprägten Zeit stellt, ist seine kulturelle Bedeutung als Erinnerungsort erklärbar.

Die ausgeprägte Synchronie des Untersuchungsfeldes zeitigt ein heterogenes Analysekorpus aus Texten unterschiedlicher Entstehungszeiten und Symbolsysteme. Angesichts der sehr breiten Textbasis bedarf es des „Mut[s] zur Auswahl“ (Baßler 2011: 18), und damit einer konsequenten Verabschiedung jedes Absolutheitsanspruchs. Die publizistischen, literarischen und wissenschaftlichen Texte werden primär nach wirkungsgeschichtlichen Kriterien ausgewählt. Verbreitete, viel rezipierte und in Darstellungen zum Wiener Kaffeehaus oft genannte Werke, die den Erinnerungsort mutmaßlich am stärksten prägen, bilden den Grundstock. Um aber nicht dem Kanon der gesellschaftlichen Erzählung aufzusitzen, werden zusätzlich Werke von AutorInnen einzubeziehen sein, die von der allgemeinen Überlieferung ausgeschlossen sind.

Zum jetzigen Zeitpunkt erscheint eine Zweiteilung des Korpus sinnvoll: in Texte, die das Wiener Kaffeehaus als ein Ort der Literatur (explizit) ‚erklären‘ und in Texte, die das Wiener Kaffeehaus als ein Ort der Literatur (implizit) ‚darstellen‘. Die erste Gruppe wird vor allem publizistische und (populär)wissenschaftliche Texte umfassen. Sie tradieren die gesellschaftliche Erzählung vorwiegend. Die zweite Gruppe wird – nicht ausschließlich – literarische bzw. feuilletonistische Texte umfassen. Sie sind vorwiegend Teil dieser Erzählung und gelten somit als ‚Wiener Kaffeehausliteratur‘. Die Betrachtungsebenen der Textgruppen in der Analyse sind unterschiedliche. Wohl werden sie aufeinander zu beziehen sein, sobald man die erwähnten intertextuellen Wechselwirkungen in den Blick nimmt; wie zum Beispiel den Übertritt von Inhalten und Formen aus literarischen Darstellungen des Wiener Kaffeehauses hinein in wissenschaftliche Darstellungen. Die Analyse der intertextuellen Phänomene wird sich an bewährten Konzepten orientieren. Anbieten dürfte sich der Intertextualitätsbegriff von Renate Lachmann. Sie beschreibt Intertextualität als das Gedächtnis der Texte (Lachmann 1990). Jedenfalls stellt das Analysekorpus bei der Ausarbeitung eines geeigneten methodischen Zugriffs eine Herausforderung dar, zumal unterschiedlichste Typen von Texten vergleichbar gemacht werden müssen ohne die Besonderheiten von Genres und Symbolsystemen zu nivellieren.

LITERATUR

- Altenberg, Peter (1918): Kaffeehaus. – In: Ders., *Vita ipsa*. Berlin: Fischer, 186.
- Ammerer, Gerhard (2011): Das Kaffeehaus als öffentlicher Raum. Das Beispiel Salzburg. – In: Schwerhoff, Gerd (Hg.), *Stadt und Öffentlichkeit in der Frühen Neuzeit*. Köln, Weimar, Wien: Böhlau.
- Ashby, Charlotte/Gronberg, Tag et al. (Hgg.) (2013): *The Viennese Café and Fin-de-siècle Culture*. (= Austrian and Habsburg Studies, 16). New York, Oxford: Berghahn.
- Assmann, Aleida (1995): Was sind kulturelle Texte? – In: Poltermann, Andreas (Hg.), *Literaturkanon – Medienereignis – Kultureller Text. Formen interkultureller Kommunikation und Übersetzung*. (= Göttinger Beiträge zur Internationalen Übersetzungsforschung, 10). Berlin: Erich Schmidt, 232–244.
- Autengruber, Peter/Nemec, Birgit et al. (2014): *Umstrittene Wiener Straßennamen. Ein kritisches Lesebuch*. Wien u.a.: Pichler.
- Bachmaier, Helmut (1990): Kaffeehausliteraten. – In: Ders. (Hg.), *Paradigmen der Moderne*. Amsterdam u.a.: Benjamins, 237–270.
- Bachmaier, Helmut (2019): Torberg, Friedrich. – In: Lutz, Bernd (Hg.), *Metzler Autoren Lexikon. Deutschsprachige Dichter und Schriftsteller vom Mittelalter bis zur Gegenwart*. 2. Stuttgart, Weimar: Metzler, 784–785.
- Barbero, Alain/Rieger, Barbara (2017): *Melange der Poesie. Wiener Kaffeehausmomente in Schwarzweiß*. Wien: Kremayr Scheriau.
- Baßler, Moritz (2001): Einleitung: New Historicism – Literaturgeschichte als Poetik der Kultur. – In: Ders. (Hg.), *New Historicism. Literaturgeschichte als Poetik der Kultur*. Mit Beiträgen von Stephen Greenblatt, Louis Montrose u.a. Tübingen u.a.: Francke, 7–28.
- Baur, Eva Gesine (2006): *Wiener Geschichten. Ein Streifzug durch Beisln, Bars und Kaffeehäuser der Künstler*. München: Kneesebeck.
- Becher, Peter (2017): *Der Mythos vom literarischen Kaffeehaus*. Unveröffentlichtes Manuskript, o. O.
- Beller, Steven (1993): *Wien und die Juden. 1867–1938*. Wien, Köln, Weimar: Böhlau.
- Binczek, Natalie (2013): Kaffeehaus/Café. – In: Binczek, Natalie/Dembeck, Till et al. (Hgg.), *Handbuch Medien der Literatur*. Berlin, Boston: de Gruyter, 594–596.
- Bolterauer, Alice (2007): Die Erfindung eines Phantasmas. Das Österreichbild in der Kaffeehausliteratur der zwanziger Jahre. – In: Mitterbauer, Helga/Ritz, Szilvia (Hgg.), *Kollektive und individuelle Identität in Österreich und Ungarn nach dem Ersten Weltkrieg*. Wien: Praesens, 73–89.
- Brandstätter, Christian (Hg.) (2011): *Wien 1900. Kunst und Kultur. Fokus der europäischen Moderne*. Wien: Christian Brandstätter.
- Breuss, Susanne (2004): Einverlebte Heimat. Österreichs kulinarische Gedächtnisorte. – In: Brix, Emil/Bruckmüller, Ernst et al. (Hgg.), *Memoria Austriae I. Menschen, Mythen, Zeiten*. Wien: Verlag für Geschichte und Politik, 301–329.
- Bunzel, Wolfgang (2000): Kaffeehaus und Literatur im Wien der Jahrhundertwende. – In: *Hansers Sozialgeschichte der deutschen Literatur vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Begründet von Rolf Grimminger*. Bd. 7: *Naturalismus, Fin de siècle, Expressionismus 1890–1918*. Herausgegeben von York-Gothart Mix. München u.a.: Hanser, 287–299.
- Carr, Gilbert (2013): Time and Space in the Café Griensteidl and the Café Central. – In: Ashby, Charlotte/Gronberg, Tag et al. (Hgg.), *The Viennese Café and Fin-de-siècle Culture*. (= Austrian and Habsburg Studies, 16). New York, Oxford: Berghahn, 32–49.
- Castle, Eduard (Hg.) (1937): *Deutsch-Österreichische Literaturgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Dichtung in Österreich-Ungarn*. Unter Mitwirkung hervorragender Fachgenossen nach dem Tode von Johann Willibald Nagl und Jakob Zeidler herausgegeben von Eduard Castle. Bd. 4: *Von 1890 bis 1918*. Wien u.a.: Fromme, 1715–1736.

- Csáky, Moritz (2010): *Das Gedächtnis der Städte. Kulturelle Verflechtungen – Wien und die urbanen Milieus in Zentraleuropa*. Wien, Köln, Weimar: Böhlau.
- Dubrovic, Milan (1985): *Veruntreute Geschichte. Wiener Salons und Literatencafés*. Wien: Zsolnay.
- Erben, Tino (Hg.) (1985): *Traum und Wirklichkeit, Wien 1870–1930*. 93. Sonderausstellung des Historischen Museums der Stadt Wien, Karlsplatz im Künstlerhaus, Karlsplatz 5, 28. März bis 6. Oktober 1985. Wien: Eigenverlag der Museen der Stadt Wien.
- Erl, Astrid (2004): Erinnerungshistorische Literaturwissenschaft. Was ist... und zu welchem Ende...? – In: Nünning, Ansgar/Sommer, Roy (Hgg.), *Kulturwissenschaftliche Literaturwissenschaft. Disziplinäre Ansätze – Theoretische Positionen – Transdisziplinäre Perspektiven*. Tübingen: Gunter Narr Verlag, 115–128.
- Erl, Astrid (2017): *Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen*. Eine Einführung. Stuttgart: Metzler.
- Franzel, Emil (1964): *Sehnsucht nach den alten Gassen*. Wien u.a.: Herold.
- Grill, Markus (2018): Schübler, Walter: Anton Kuh. Werke. Göttingen: 2016. – In: *Weimarer Beiträge* 64/1, 149–153.
- Gronberg, Tag (2011): The Viennese coffeehouse. A legend in performance. – In: Fisher, Fiona/Trevor Keeble et al. (Hgg.), *Performance, Fashion and the Modern Interior. From the Victorians to Today*. Oxford u.a.: Berg, 59–71.
- Groner, Richard (1934): *Wien, wie es war. Ein Auskunftsbuch für Freunde des alten Wien*. Mit 48 Tafelbildern nach Salomon Kleiner und 220 Abbildungen im Text. Hrsg. von Otto Erich Deutsch. Wien: Hain, 203.
- Gugitz, Gustav (1940): *Das Wiener Kaffeehaus. Ein Stück Kultur- und Lokalgeschichte*. Wien: Verlag Jugend & Volk.
- Habermas, Jürgen (1990): *Strukturwandel der Öffentlichkeit. Untersuchungen zu einer Kategorie der bürgerlichen Gesellschaft*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Hamtil, Kurt/Horvath, Michael et al. (Hgg.) (1990): *Erweiterte Wohnzimmer. Leben im Wiener Kaffeehaus*. Wien: Buchkultur-Verl.-Ges.
- Heering, Kurt-Jürgen (Hg.) (1993): *Das Wiener Kaffeehaus*. Frankfurt/Main, Leipzig: Insel.
- Heise, Ulla (1987): *Kaffee und Kaffeehaus. Eine Kulturgeschichte*. Hildensheim u.a.: Olms Presse.
- Heise, Ulla (1996): *Kaffee und Kaffeehaus. Eine Bohne macht Kulturgeschichte*. Leipzig u.a.: Kiepenheuer.
- Hemecker, Wilhelm/Österle, David (2014): Cafe S. Griensteidl. Loris und das Junge Wien. – In: Hemecker, Wilhelm/Heumann, Konrad (Hgg.), *Hofmannsthal. Orte. 20 biographische Erkundungen*. Wien: Zsolnay 92–116.
- Hirschfeld, Ludwig (1927): *Das Buch von Wien*. Mit Originalzeichnungen von Adalbert Sipos und Leopold Gedö (= Was nicht im „Baedeker“ steht, 2). München: Piper.
- Horak, Roman/Maderthaler, Wolfgang (1997): *Mehr als ein Spiel. Fußball und populäre Kulturen im Wien der Moderne*. Wien: Löcker.
- Horak, Roman (Hg.) (2000): *Metropole Wien. Texturen der Moderne*. 2 Bände. Wien: WUV.
- Innerhofer, Roland (2016): Regisseur seiner selbst. Wie sich Peter Altenberg literarhistorischer Kategorisierung entzieht. – In: Ders./Strigl, Daniela (Hgg.), *Sonderweg in Schwarzgelb? Auf der Suche nach einem österreichischen Naturalismus in der Literatur*. Innsbruck: Studienverlag, 225–236.
- Jacob, Heinrich Eduard (1934): *Sage und Siegeszug des Kaffees. die Biographie eines weltwirtschaftlichen Stoffes*. Berlin: Rowohlt.
- Johnston, William (1974): *Österreichische Kultur- und Geistesgeschichte. Gesellschaft und Ideen im Donauraum 1848–1939*. Wien, Köln, Graz: Böhlau.
- Johnston, William (2009): *Der österreichische Mensch. Kulturgeschichte der Eigenart Österreichs*. Wien, Köln, Weimar: Böhlau.

- Jünger, Wolfgang (1955): *Herr Ober, ein' Kaffee! Illustrierte Kulturgeschichte des Kaffeehauses*. München: Wilhelm Goldmann.
- Kraus, Karl (1979): Die demolierte Literatur. – In: Braakenburg, Johannes J. (Hg.), *Frühe Schriften. 1892-1900*. Bd. 2. München: Kösel, 277-297.
- Kesten, Hermann (1959): *Dichter im Café*. Wien u.a.: Kurt Desch.
- Kreuzer, Helmut (1968): *Die Boheme. Beiträge zu ihrer Beschreibung*. Stuttgart: Metzler.
- Krieger, Martin (2011): *Kaffee. Geschichte eines Genussmittels*. Köln, Weimar, Wien: Böhlau.
- Kuh, Anton (1926): „Central“ und „Herrenhof“. – In: *Der Querschnitt* 6/8, 612-617.
- Lachmann, Renate (1990): *Gedächtnis und Literatur. Intertextualität in der russischen Moderne*. Frankfurt/Main: Suhrkamp.
- Leitner, Carola/Hamtil, Kurt (Hgg.) (2010): *Kaffeehäuser und ihre Besucher* (= Wien in alten Fotografien). Wien: Ueberreuter.
- Lipiński, Krzysztof (2000): Das literarische Kaffeehaus als Schauplatz modernistischer und antimodernistischer Spielereien. – In: Lipiński, Krzysztof (Hg.), *Auf der Suche nach Kakanien. Literarische Streifzüge durch eine versunkene Welt* (= Österreichische und internationale Literaturprozesse, 9). St. Ingbert: Röhrig, 61-73.
- Lorenz, Dagmar (2007): *Wiener Moderne*. Stuttgart, Weimar: Metzler.
- Maderthaler, Wolfgang/Musner, Lutz (1999): *Die Anarchie der Vorstadt. Das andere Wien um 1900*. Frankfurt/Main, New York: Campus.
- Magris, Claudio (1966): *Der habsburgische Mythos in der österreichischen Literatur*. Salzburg: Otto Müller.
- Montrose, Louis A. (2001): Die Renaissance behaupten. Poetik und Politik der Kultur. – In: Baßler, Moritz (Hg.), *New Historicism. Literaturgeschichte als Poetik der Kultur*. Mit Beiträgen von Stephen Greenblatt, Louis Montrose u.a. Tübingen u.a.: Francke, 60-93.
- Morawiec, Małgorzata (2012): Das Kaffeehaus. – In: den Boer, Pim/Duchhardt, Heinz et al. (Hgg.), *Europäische Erinnerungsorte*. Bd. 2: *Das Haus Europa*. München: Oldenbourg, 313-318.
- Moser, Sonja (2009): *Das Hawelka. Geschichte & Legende*. Herausgegeben von der Familie Hawelka. Wien u.a.: Pichler.
- Oberzill, Gerhard (1983): *Ins Kaffeehaus! Geschichte einer Wiener Institution*. Wien u.a.: Jugend und Volk.
- Polgar, Alfred (1927): *Theorie des Café Central*. – In: Ders., *An den Rand geschrieben*. Berlin: Rowohlt, 86-87.
- Polt-Heinzel, Evelyn (2011): Hilde Spiel – Ein Lebensentwurf zwischen Kaffeehaus und Salon. – In: Schramm, Ingrid/Hansel, Michael (Hgg.), *Hilde Spiel und der literarische Salon*. Innsbruck u.a.: Studien-Verlag, 93-112.
- Portenkirchner, Andrea (1999): Die Einsamkeit am „Fensterplatz“ zur Welt. Das literarische Kaffeehaus in Wien 1890-1950. – In: Rössner, Michael (Hg.), *Literarische Kaffeehäuser, Kaffeehausliteraten*. Wien, Köln, Weimar: Böhlau, 31-65.
- Prochnik, George (2016): *Das unmögliche Exil. Stefan Zweig am Ende der Welt*. München: Beck.
- Proske, Stefanie (Hg.) (2009): *Kaffeehaus-Brevier*. Frankfurt/Main: Edition Büchergilde.
- Reato, Danilo (1999): *Künstler im Café. Eine Reise durch die berühmtesten europäischen Kaffeehäuser*. München: Ars-Edition.
- Riha, Fritz (1967): *Das alte Wiener Caféhaus*. Salzburg: Festungsverlag.
- Rössner, Michael (Hg.) (1999): *Literarische Kaffeehäuser, Kaffeehausliteraten*. Wien, Köln, Weimar: Böhlau.
- Sandgruber, Roman (1986): *Bittersüße Genüsse. Kultur- und Sozialgeschichte der Genussmittel*. Wien u.a.: Böhlau.
- Schaber, Susanne (2016): *Einspänner, Mokka und Melange. Wiener Kaffeehäuser: eine Verführung*. Mit zahlreichen farbigen Fotografien von Karl Mühlberger. Berlin: Insel.

- Schivelbusch, Wolfgang (1980): *Das Paradies, der Geschmack und die Vernunft. Eine Geschichte der Genußmittel*. München, Wien: Hanser.
- Schmidt-Dengler, Wendelin (1999): Inselwelten. Zum Caféhaus in der österreichischen Literatur des 20. Jahrhunderts. – In: Rössner, Michael (Hg.), *Literarische Kaffeehäuser, Kaffeehausliteraten*. Wien, Köln, Weimar: Böhlau, 66–81.
- Schume, Harald (2009): *50 einfache Dinge, die Sie über Österreich und die Österreicher wissen sollten*. Frankfurt/Main: Westend-Verlag im Piper-Verlag.
- Simonek, Stefan (2016): Das Kaffeehaus – ein (Un-)Ort der slowenischen und kroatischen Moderne. – In: Ders. (Hg.), *Von Lenau zu „Laibach“. Beiträge zu einer Kulturgeschichte Mitteleuropas* (= Wechselwirkungen. Österreichische Literatur im internationalen Kontext, 18). Frankfurt/Main: Peter Lang, 187–207.
- Sommer, Kurt (Hg.) (1987): *Wien poetisch*. Mit 60 Abbildungen, davon 32 in Farbe. Mit Texten von Altenberg, Bahr, Doderer, Grillparzer, Hammerschlag, Hebbel, Hevesi, Hofmannsthal, Loos, Raimund, Saar, Salten, Stifter, Weigel, Weinheber u.a. Wien: Christian Brandstätter.
- Stift, Heidi Salome (2004): *Lieblingsorte der Wiener. Ein Führer zu legendären Orten in der Stadt und deren spannenden Geschichten – am Wasser, im Grünen, in alten Gemäuern und im Kaffeehaus*. Wien: Falter.
- Strigl, Daniela (2001): Kunst- und Ruinenblumen. Kaffeehaus und literarische Geselligkeit im Nachkriegs-Wien. – In: Goßens, Peter/Patka, Marcus (Hgg.), *„Displaced“. Paul Celan in Wien, 1947–1948*. Frankfurt/Main: Suhrkamp, 89–98.
- Teplý, Karl (1980): *Die Einführung des Kaffees in Wien. Georg Franz Koltschitzky, Johannes Diodato, Isaak de Luca* (= Forschungen und Beiträge zur Wiener Stadtgeschichte, 6). Wien u.a.: Verein für Geschichte der Stadt Wien, Jugend u. Volk.
- Thiele-Dohrmann, Klaus (1997): *Europäische Kaffeehauskultur*. Düsseldorf u.a.: Artemis & Winkler.
- Torberg, Friedrich (1975): *Die Tante Jolesch oder Der Untergang des Abendlandes in Anekdoten* (= Gesammelte Werke in Einzelausgaben, 8). München: Langen-Müller.
- Uhl, Heidemarie (2010): Warum Gesellschaften sich erinnern. – In: *Erinnerungskulturen* (= Informationen zur Politischen Bildung, 32). Herausgegeben vom Forum Politische Bildung. Innsbruck u.a.: Studien-Verlag, 5–14.
- Weigl, Hans (Hg.) (1991): *Lokale Legenden. Wiener Kaffeehausliteratur*. Wien: Kremayr & Scheriau.
- Viel, Bernhard (2013): *Egon Friedell. Der geniale Dilettant*. München: Beck.
- Walcher, Maria/Weinlich, Edith (2018): *Ein Erbe für alle. 103 Traditionen aus Österreich*. Wien u.a.: Folio.
- Weigl, Andreas (1991): Gaststätten: Zur Ökonomie der Geselligkeit. – In: Chaloupek, Günther/Eigner, Peter et al. (Hgg.), *Wien. Wirtschaftsgeschichte 1740–1938. Teil 2: Dienstleistungen* (= Geschichte der Stadt Wien, 5). Wien: Jugend und Volk, 1037–1127.
- Weigl, Andreas (2013): Kaffeehäuser im städtischen Raum – Öffentlichkeitsräume im Kaffeehaus. Am Beispiel des „Wiener Kaffeehauses“ (1780–1914). – In: Morscher, Lukas/Scheutz, Martin et al. (Hgg.), *Orte der Stadt im Wandel vom Mittelalter zur Gegenwart*. Innsbruck u.a.: Studienverlag, 107–139.
- White, Hayden (1973): *Metahistory. The historical imagination in nineteenth-century Europe*. Baltimore u.a.: Johns Hopkins University Press.
- Witzmann, Reingard (Hg.) (1980): *Das Wiener Kaffeehaus. Von den Anfängen bis zur Zwischenkriegszeit*. 66. Sonderausstellung des Historischen Museums der Stadt Wien, 12. Juni – 26. Okt. 1980. Wien: Eigenverlag der Museen der Stadt Wien.
- Wolandt, Holger (Hg.) (2001): *Küss die Hand. Ein Österreich-Lesebuch*. München: Knauer.
- Wurmdobler, Christopher (2010): *Kaffeehäuser in Wien. Ein Führer durch eine Wiener Institution. Klassiker, moderne Cafés, Konditoreien, Coffeehops*. Mit Fotos von Gerhard Wasserbauer. Wien: Falter.

- Zeyringer, Klaus/Gollner, Helmut (2012): Schriftsteller im Verband – Salon und Kaffeehaus, Jung Wien und Die demolirte Literatur. – In: Dies.: *Eine Literaturgeschichte: Österreich seit 1650*. Innsbruck u.a.: Studienverlag, 377–381.
- Zitzlsperger, Ulrike (2011): Caféhäuser, Bahnhöfe und Hotels: Zur Bedeutung der halböffentlichen Räume im Werk Joseph Roths. – In: Lughofer, Johann Georg/Miladinović, Mira Zalaznik (Hgg.), *Joseph Roth. Europäisch-jüdischer Schriftsteller und österreichischer Universalist*. Berlin, Boston: de Gruyter, 55–67.
- Zweig, Stefan (1942): *Die Welt von gestern. Erinnerungen eines Europäers*. Stockholm: Bermann-Fischer.

INTERNETQUELLEN

- Homepage von Julius Meinl. URL: <https://www.meinlcoffee.com/de/poetry/poetry-events/> [Stand: 24. 04. 2020].
- Homepage der Österreichischen UNESCO-Kommission. URL: <https://www.unesco.at/kultur/immaterielles-kulturerbe/oesterreichisches-verzeichnis/> [Stand: 24. 04. 2020].
- Homepage der Österreichischen UNESCO-Kommission. URL: <https://www.unesco.at/kultur/immaterielles-kulturerbe/oesterreichisches-verzeichnis/detail/article/wiener-kaffeehauskultur/> [Stand: 24. 04. 2020].
- Wikipedia – Die freie Enzyklopädie / „Wiener Kaffeehaus“. URL: https://de.wikipedia.org/wiki/Wiener_Kaffeehaus [Stand: 17. 04. 2020].
- Wien Geschichte Wiki / „Gustav Gugitz (Historiker)“. URL: [https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Gustav_Gugitz_\(Historiker\)](https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Gustav_Gugitz_(Historiker)) [Stand: 29. 04. 2020].
- Wien Geschichte Wiki / „Kaffeehaus“. URL: <https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Kaffeehaus> [Stand: 17. 04. 2020].